

Nachrichten

Erste Wolfssichtung
im Oberaargau

Madiswil BE Erstmals wurde vor einigen Tagen ein Wolf im Oberaargau gesichtet. Der Kanton Bern habe online eine Beobachtung in der Gemeinde Madiswil bestätigt, schreibt die «Berner Zeitung». Laut kantonaler Statistik gab es im Oberaargau zuvor noch keine Wolfssichtung. Zuletzt war jeweils ein Wolf 2024 in Walkringen und 2023 einer im Emmental bei Hasle beobachtet worden. pd/jgr

Topqualität an
Abendauktion

Burgdorf BE Dank einer Topqualität von guten und sehr milchigen Tieren konnten 84 Prozent der aufgeführten 89 Kühe und trächtigen Milchrinder verkauft werden. Der Durchschnittspreis aller verkauften Tiere betrug 3470 Franken. Den Tageshöchstpreis von 5100 Franken erzielte eine von HF-Stier Armagedon Topkuh in dritter Laktation von der BG Piller-Risse aus La Roche FR. Für 4700 Franken verkauften Peter und Paul Wittwer, Horboden, ihre typ- und euterstarke Erstlingskuh, die vom HF-Stier Soundsystem abstammt. Der Zeitpunkt, Schlachtkühe gegen marktgängige Nutz- und Zuchtkühe zu ersetzen, ist ideal. Die nächste Abendauktion findet am Donnerstag, 12. Februar, statt. aaa

Tiefere
Verkaufsquoten

Schüpbach BE Der Auktionsplatz Schüpbach verzeichnete zum Jahresauftakt eine Grossaufluhr von 102 Tieren, die bei einer Verkaufsquote von 77 Prozent verkauft werden konnten. Die Unsicherheiten auf dem Milchmarkt schlugen sich sowohl bei der Verkaufsquote wie bei den Verkaufspreisen nieder. Es wurden folgende Durchschnittspreise erzielt: 50 Milchkühe für 3218 Franken, 7 trächtige Milchrinder für 3086 Franken, 3 Kuhkälber für 783 Franken, 17 Mutterkuhrinder für 3626 Franken. Mit 3800 Franken erzielte eine gut ausgewiesene SF-Alex-Zweitalkkuh von Walter Bürki, Eggwil, den Tageshöchstpreis. Für 3750 Franken verkauften Martin und Beatrice Wüthrich, Trub, ihre Zweitkalb-Genaro-SF-Kuh. Die nächste Auktion findet am Freitag, 6. Februar 2026, statt. aaa

Projekte mit, von und
für junge Menschen

Neuenburg Die Einbindung junger Menschen in die Thematik Nachhaltigkeit und Klimaschutz ist das Ziel des Erwachsenen- und Jugendschutzdienstes, der im Rahmen des Klimaplan 2023–2027 des Kantons Neuenburg einen Projektauftrag startet. Initiativen, die mit, von und für junge Menschen zu diesen Themen durchgeführt würden, könnten bis zum 13. März eingereicht werden und erhielten finanzielle Förderung von bis zu 7500 Franken, schreibt der Kanton. pd/mge

Infos zur Teilnahme

Auf ne.ch/JeunesseEtClimat finden Sie weitere Informationen zum Projekt.



Jacqueline Graber

680 Millionen Menschen leiden Hunger, das sind rund 8 Prozent der Weltbevölkerung. Es waren eindruckliche Zahlen, die Christine Badertscher am Bäuerinnen-Treff in Zollikofen nannte. Die grüne Nationalrätin hielt am Anlass zum Thema «Mut tut gut» das Inputreferat. Organisiert wurde die Veranstaltung vom Verband Bernischer Landfrauenvereine (VBL).

Hunger habe stark mit Frauen zu tun, so Badertscher. Denn Frauen seien zentral für die weltweite Ernährungssicherheit. Aus diesem Grund habe die UNO-Generalversammlung beschlossen, 2026 zum Jahr der Bäuerinnen und Landwirtinnen zu erklären. In vielen Ländern seien es nämlich die Frauen, die Familien ernährten, Lebensmittel produzierten und dafür sorgten, dass im ländlichen Raum wirtschaftliche Tätigkeiten bestehen blieben – und das, obwohl sie benachteiligt seien. «In vielen Ländern können Frauen kein Land besitzen und erhalten auch keine Kredite», so Badertscher.

Der Werdegang

Auch in der Schweiz haben Frauen mit «Hindernissen» zu kämpfen. Das zeigte sich am Beispiel von Beatrice Brechbühl. Sie war eine von drei Frauen, die den Mut aufbrachten, vor viel Publikum aus ihrem Leben zu berichten. Die heute 43-jährige Bauerntochter lebt mit ihrem Ehe-

Zollikofen BE Am Bäuerinnen-Treff berichten Frauen aus ihrem Alltag in der Landwirtschaft
geprägt von Herausforderungen, Verantwortung und persönlichen Kraftquellen.

Die Referentinnen: Grünen-Nationalrätin Christine Badertscher, Beatrice Brechbühl, Melanie Ramser und Regina Moser (v. l.). Eva Schäfer (hinten) führte durch den Abend. BILD: JACQUELINE GRABER

mann Markus und ihren vier Kindern auf einem 18-Hektaren-Hof in Konolfingen. Ihr Ehemann arbeitet 80 Prozent als Schreiner. Eingestellt sind 30 Milchkühe, 60 Aufzuchttrinder und Mastkälber.

Während die gelernte Landwirtin die Betriebsleiterschule besuchte, erschien im «Schweizer Bauer» ein Inserat, wonach ein Heimet zum Verkauf stehe.

Ende 2006 wurde als einfache Gesellschaft der Kaufvertrag beim Notar unterschrieben. Zu diesem Zeitpunkt waren die beiden noch nicht verheiratet. «Wir bekamen einen Anruf vom Regierungsstatthalter. Er stellte den Kauf infrage, weil Markus nicht über die nötige Ausbildung verfügte.» Es könnte sein, dass er mich als SpekulantIn vorschicken würde, wurde gesagt.

Ebenfalls bei der Bernischen Stiftung für Agrarkredite (BAK) harzte es. Sie habe zwar die vorgegebenen Auflagen erfüllt und Anspruch auf das Startkapital gehabt. «Doch ich war eine Frau, unverheiratet, und es ging um ein fremdes Heimet.» Schliesslich wurde das Startkapital ausbezahlt. Das mittlerweile verheiratete Paar zog im März 2007 auf den Betrieb.

Beatrice Brechbühl ist die Landwirtin auf dem Hof. Kraft gäben ihr die Arbeit mit den Tieren und die Freude an ihren Kindern, sagt die Meisterlandwirtin, die zu Beginn ihres Referats erzählte, dass sie als Kind nie Landwirtin werden wollte.

Viel Planung

Auch Regina Moser wollte als Teenager nicht in die Landwirtschaft. Sie begann mit einem Studium in Germanistik und Geschichte, «aber nur kurz», sagt sie. Aufgewachsen ist die Agronomin in Arth-Goldau SZ auf einem Biogemüsebetrieb mit Direktvermarktung. 2022 kaufte sie mit ihrem Mann Jürg einen Hof in Hindelbank. Der Biobetrieb umfasst 24 Hektaren, das Ehepaar hat sich auf den Pflanzenbau spezialisiert: Gemüse, Obst, Kräuter. Sie führen den Betrieb als Co-Betriebsleiter und sind beide bei Gelan registriert. Das Einkommen teilen sie sich je zur Hälfte.

Die dreifache Mutter bezeichnet sich als Planerin: «Es braucht einen Menüplan für die Familie und die Mitarbeitenden. Ich muss

definieren, was geerntet wird und was ins Gemüseabo kommt.» Dazu kommen die Finanzen, Zahlungen, die Buchhaltung sowie die Finanzierung von Investitionen.

«Der Grat zwischen viel und zu viel ist schmal», sagt sie offen und erzählt, dass es ihr im letzten Herbst psychisch schlecht ging. Zurückzuführen auf Überlastung und Überanstrengung. «Wir hatten ein anstrengendes Jahr.» Heute gehe es ihr zum Glück wieder gut. Den Ausgleich findet sie in der Musik: Sie spielt Querflöte und ist Mitglied der Stadtmusik Burgdorf.

Den Schritt gewagt

Auch die dritte Bäuerin, Melanie Ramser, hat ihr Rezept für Erholung gefunden: das Ausreiten mit ihrem Pferd. Anders als ihre Vordnerinnen ist sie auf keinem Bauernhof aufgewachsen, wollte aber Bäuerin werden. Die 38-Jährige lebt mit ihrem Mann Philipp und den drei Kindern in Oberbalm auf dem 14-Hektaren-Hof, auf dem ihr Mann aufgewachsen ist. Zunächst betrieben sie den Hof im Nebenerwerb, wagten jedoch 2017 den Schritt und setzten ganz auf die Landwirtschaft. 2024 machte die dreifache Mutter bei der SRF-Sendung «Landfrauenküche» mit.

«Authentisch, ungeschminkt und direkt ins Herz gehend.» Treffender hätte Eva Schäfer vom VBL, die durch den Anlass führte, die Referate der drei Frauen in ihrem Schlusswort kaum beschreiben können.

Erdbeerernte erreichte
Zehnjahresrekord

Koppigen BE An der kantonalen Beerenfachtagung wurde eine positive Erntebilanz gezogen. Das trotz rückläufiger Anbauflächen und zunehmender Fragen zur Produktion.

Im Rahmen der Generalversammlung des Verbandes Berner Früchte fand letzten Donnerstag die kantonale Beerenfachtagung statt. Max Kopp, Lehrer und Berater am Inforama Oeschberg, führte durchs Programm.

Patrik Niederhauser, Produktezentrum Beeren, Verband Berner Früchte, hielt in seinem Rückblick auf das vergangene Jahr fest, dass der Ernteverlauf unter guten Witterungsbedingungen stattgefunden habe, dass die Erntemengen die Erwartungen und Schätzungen erfüllt und insgesamt gute Absatzbedingungen auf dem Markt geherrscht hätten. Lediglich ab Mitte August habe bei den Strauchbeeren ein hoher Druck durch die Kirschessigfliege bestanden.

Kleinere Anbauflächen

Stellvertretend für den Schweizer Obstverband (SOV) äusserte sich Max Kopp zur schweizweiten Beerenernte 2025. Die Anbaufläche Erdbeeren sei mit minus 4,4 Prozent gestartet; die Region Bern, Solothurn, Freiburg sogar mit minus 5,8 Prozent. Auch bei den Strauchbeeren war die Anbaufläche, ausser bei den Johannisbeeren, kleiner als 2024. «Trotzdem wurde 2025 die mengenmässig grösste Erdbeerernte seit zehn Jahren erreicht», so Kopp.



André Ançay von Agroscope sprach über den Einfluss der Torfgehaltsreduzierung von Substraten bei der Produktion. BILD: BSK

Mit 830 Tonnen
Heidelbeeren wurde
die höchste je in der
Schweiz produzierte
Menge erzielt.

Die Inlandversorgung mit Erdbeeren beträgt noch 30 Prozent. Etwa mehr als jede zweite Erdbeere gelange in den Handel. «Der Rest läuft direkt», sagte Kopp. Mit 830 Tonnen Heidelbeeren wurde die höchste je in der Schweiz produzierte Menge erzielt. Im Verhältnis zu den

13'782 Tonnen Importheidelbeeren sei das ein kleiner Anteil. Da die Heidelbeere 365 Tage pro Jahr im Sortiment sei – gegenwärtig von Chile und Peru –, sei das nicht verwunderlich. Vielmehr erstaune, dass dabei Nachhaltigkeit und Saisonalität nicht thematisiert würden.

André Ançay, Agroscope Conthey (VS), berichtete unter anderem über den Einfluss der Torfgehaltsreduzierung von Substraten bei der Erdbeer- und Himbeerproduktion. Sein Fazit: «Die verschiedenen Substrate mit 25 Prozent Torf, die wir in den letz-

ten vier Jahren getestet haben, haben die höchsten Erträge gebracht.» Torffreie Substrate seien nie signifikant ertragsschwächer als torfhaltige.

Jocelyn Widmer, Agroscope Conthey, nahm Stellung zu Agri-Photovoltaik (PV)-Anlagen im Beerenbau. Widmer betreut sowohl im Luzernischen als auch im Beerenland in Walperswil BE entsprechende Anlagen. Seine Schlussfolgerungen: Aufgrund von Lichtmangel fielen die Erträge unter PV geringer aus. Unter PV bestehe erhöhter Druck durch Drosophila suzukii (Kirschessigfliege) und Mehltau. Auch der Zuckergehalt unter PV sei im Allgemeinen geringer.

Diese Resultate machten es dem letzten Redner des Nachmittags nicht leicht: René Suter, Bauinspektor Amt für Gemeinden und Raumordnung, erläuterte das Vorgehen bei der Planung von Agri-PV-Anlagen im Beerenbau. Nach den Vorabklärungen sei es wichtig, eine Voranfrage auf eBau bei der Gemeinde einzureichen, und zwar vor dem Einreichen des Gesuchs. Nach Aufgabe des landwirtschaftlichen Betriebes oder der bewirtschafteten Kultur unter der PV-Anlage bestehe eine Rückbaupflicht, hielt er fest. Barbara Schwarzwald

Besserer Schutz
vor Kormoranen

Bern Im Kanton Bern – wie auch in der übrigen Schweiz – geraten Fischarten vermehrt unter Druck. Seit den 1990er-Jahren würden die Bestände von gefährdeten Fischarten wie der Äsche und der Nase abnehmen, schreibt der Kanton Bern in einer Medienmitteilung. Als Ursache genannt werden: Klimawandel, Nährstoffrückgang, Wasserkraftnutzung, Gewässerverbauung oder Neobiota. Verschlimmert werde die Situation durch die fischfressenden Kormorane. Einem Fließgewässer entnimmt der Kormoran deutlich mehr Fische als die Anglerinnen und Angler. Auch an Seen verursacht er Schäden an Netzen und Verluste in der Berufsfischerei. Die Konflikte zwischen Kormoranen, Fischerei und Fischartenschutz führten dazu, dass der Grosse Rat 2022 die Motion «Nachhaltiger Umgang mit der Kormoranpopulation» annahm. Der Auftrag des Grossen Rates lautete unter anderem: den Kormoranbestand mit geeigneten Massnahmen auf einem Niveau zu stabilisieren, dass eine nachhaltige Berufsfischerei möglich ist. Und gefährdete Fischarten und deren Laichgebiete besser vor dem Kormoran zu schützen. Damit die Ziele erreicht werden können, setzt der Kanton Bern auf einen 12-Punkte-Plan. Dieser hat vier Stossrichtungen: jagdliche Massnahmen, Eingriffe in Brutkolonien, Massnahmen in der Fischerei sowie die Anstrengungen zur Wiederherstellung naturnaher Gewässer weiterführen. pd/jgr